

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Preisprophet Nr. 29.

90. Jahrgang.

Postkonto Nr. 5113 Stuttgart

Angew. Gebirg
für die einseit. Seite aus
gedruckter Schrift oder
wenn Raum bei einmal
Stückung 10. 4.
bei mehrmaliger
aufgehoben haben.

Verlagen:
Hauert & Co.
und
Walt. Sonntagblatt.

Erstein Seite
mit Ausnahme des
Gemein- und Festtags.
Preis vierteljährlich
bei mit Kräfte
1.35 A, im Bezugs-
ab 10 Km. Bezugs-
1.40 A, im Bezugs-
Württemberg 1.50 A.
Monats-Abonnements
nach Verhältnis.

185

Donnerstag, den 10. August

1916

Neuer erfolgreicher Lustangriff auf England.

Amüliches.

A. Oberamt Nagold.

Bekanntmachung betr. die Abhaltung eines Wanderlehrcurses über Obst- u. Gemüse-Verwertung.

Der im Gesellschafter vom 1. d. Ms. Nr. 177 angekündigte Wanderlehrcurs über Obst- und Gemüseverwertung im Waldhornsaal in Ebdhausen kann wegen Einberufung des Herrn Obstbauinspektors Winkelmann zum Heeresdienst nicht abgehalten werden.

Den 8. August 1916.

J. B. Ernst, Reg.-Assessor.

Generalleutnant von Ohwald.

Ein Soldatenleben,
Ein Soldatentod!

(K. M.) Es war einmal eine Mühle. Hineingelegt in ein köstliches Waldtal; nichts unterbrach den ebenmäßigen Rhythmus des Tales. Selbst das Sträßchen, das kaum hundert Schritt vom Bach brühen vorbeiführt, flücht nicht die Syde. Ländlicher Verkehr von Borenes nach Roscourt war damals. Sie lag an einem kleinen lebhaften Bach, die Baarthe, den Waldbach, heißen ihn die Franzosen. Wald rechts, Wald links, eine Art Naturpark im Kleinen. Umsetzt darunter gegen die Straße war auch einmal ein Meierhof, einst ein Viehhof, doch das ist schon lange her, nur sein Name, „la Fanderte“, erinnert uns daran. Der Hof hat das Tal mehr verschönert als die einstigen Kuchstänge und der Quark des Kuhwerks. Ueberragend erhebt sich auf der Südseite des Baches in schön geschnittener Doppelgruppe der Mont des Allieuz und der Heimon im Hefenwald, Bewegung in die milde Gegend bringend, den Beginn der Argonnen andeutend. Der Zauber märchenhafter Einsamkeit durchstutete einst das Land, unbekannt und ungenannt; jetzt sind die Wälder von Cheppy, Montfaucon, Malancourt, Roscourt, Sedermann — zu Hause und im Felde — alle Bekannte.

Im September 1914 hat die harmlos freundliche Landschaft aufgehört es zu sein. Damals, als man mit dem Stellungsaufbau anfing, als die milit. Landwehrbrigade anfing, sich in den dortigen französischen Lehmen einzugraben. Mit einer Panzerbrigade verknüpft, hatte sie seit Beginn des Krieges den Franzosen an der deutschen Nord- und im Tal der Orne die Stirne geboten, bei Roscourt die Grenze überschritten und am 24. August 1914 das starkbesetzte und besetzte Etan (25 Km. nordöstlich Verdun) im Sturm

genommen. Am 31. August hatte die tapfere Brigade durch Ertüftung von Beaucourt den bei Montigny und Halles hart kämpfenden rechten Flügel unseres Armeekorps erleichtert.

Generalleutnant von Ohwald war ihr Führer. Bei ihrer Feldausstellung schon war er an ihre Spitze getreten, der begeisterte Soldat mit dem glühenden Vaterlandshetzen. Trost und Kraft hat er die 53. gemischte Landwehrbrigade — Infanterie, Reiter und Geschütze umfassend, das kam dem Handlegen gerade recht — ruhreich gegen die Franzosen von dem heimischen Hird über die Beside Lothringens, über die Maas an ihre endgültige Stellung östlich von Borenes geführt, ruhreich mit Recht, dem schon noch 3 Monien Feldzug bestit die harte Brigade 416 Eiserne Kreuze, darunter 7 1. Klasse. In dem selbster allen schwäbischen Herzen nahenachdem Wald von Cheppy, an seinem West- und Ostend, mit seiner Südspitze hineingekickt in den französischen Graben stand und kämpfte sie.

An einem freundlichen November-Vormittag — es war der 28. im ersten Kriegsjahr — geht der General, wie heimlich täglich seit den letzten Septembertagen, zu der geliebten Mühle, um noch dem Stand der Erdarbeiten, nach den Truppen, nach der Tätigkeit des Feindes zu sehen. Auf dieje hat es der Franzosen, wie auch auf die südlich nahe „Künderbühde“ am westen abzusehen. Reicht es hier, so reicht die Linie. Die Mühle stand damals noch bis auf das Dach, ein aller bester winkliger Kleinbau. 30 Schritt vor ihr sind feindliche Schanzgräben in perfekten Löchern. Nichts kümmert den feuer- und feindgemohnten General, vom 1. Stock kann er besser anschauen, er geht hinaus, will spähen. Er schaut durch eine Lücke der zerfallenen Mauer hinaus; ein Schuß durch Hals und Schulter. Sofort tot! „Als Soldat will ich im Felde begraben sein, wenn ich einmal falle.“ konnte er früher sagen. In stammem Schmerz tragen ihn aber seine treu bis in den Tod ergebenden Musketiere weg. Essen kann man den toten Helden nicht bei der Mühle, verlassen wäre er dort! Seine Leute umflumen den Trauertag, die Fahnen senken sich. Sein Sohn kommt mit dem Kraftwagen entgegen.

Eine Weggstunde nördlich von der Mühle in der kahlen Mulde eines dem Waldbach zufließenden Rintals liegt Bèny. Oben beinahe am Ende des kümmerlichen Dorfes steht in leichter Ferne ein Kirchlein. Es ist in wunderlichem Stil gebaut, mit kleiner baufühiger Barockkuppel, oben ein glückseliges Glöckchen. Zwei es turmhoch überragende uralte Linden geben ihm ein drübenhohes Ansehen. Das Heiligum hat jetzt gelitten, der General selbst hat noch die Säule fallen lassen — Zielpunkte der französischen Kanoniere. — Dahin hat der eigene Sohn ihn ge-

bracht. Aufgebahrt haben sie ihn in dem andachtsvollen Kirchlein, da liegt er im Kerzenlichte mit dem Waffenschild und allen Kriegesorden angetan; das Eiserne Kreuz I. Kl. zeigt den Helden! Stumm halten hier seiner getreuen Wacht. Keiner seiner braven Männer von der Landwehr und vom Landsturm läßt es sich nehmen, bis spät in die Nacht hinein, seinen toten Führer noch einmal zu sehen, und für ihn zu beten. Viele weinten. Am nächsten Morgen geben beide Geflüchten dem toten General den letzten Segen ihrer Kirche. Kein Auge bleibt trocken, vom Herzen zum Herzen sprechen sie. Vor der Kirche wartet, was nicht darinnen Platz gefunden hat, Offiziere, Soldaten. Der Sarg wie auf ein Feldgeschütz gestellt, mit 6 Pferden, dahinter die Fahne, dann die beiden Söhne, Erwin, herbeigekitt vom Generalstabe des Feldherren und Kurt, Adjutant des Vaters, mit den Feldgeistlichen Generale, Offiziere, Soldaten. So geht der Zug am sonnigen Tag des Advents fast eine Stunde Wegs hinaus auf einen Hügel. Dort am Waldestand senkt sich der Sarg, 3 vom Freund, Geschüttdonner vom Feind sind die Ehrensoldat! Ein schöner Platz für einen Soldaten wie ihn, ein schöner Soldatentod! Ein eichen Kreuz haben sie ihm gesetzt; jetzt steht ein freundlicher Stein — monumentum aere perennans in den Herzen seiner Brigade — das wohlgepflegte Grab Hermann von Ohwalds. Tausend Geister schweben von der schwäbischen Heimat hinüber nach dem stillen Hügel am Bergwald.

„Er war unser! Mag das stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig überdauern.“

Am Tage seiner letzten Ruhe ist auch Mühle und Farm unten am Bach vom Erdboden verschwunden.

August Hermann Ohwald ist Soldat nach dem Zug seines Herzens geworden, als er beim Infanterie-Regiment 120 eintrat. Seines Schicksals Stimme! Bei der Prüfung zum Offizier erhält er auf der Kriegsschule „wegen vorzüglicher Kenntnisse“ Kaisers Belobigung. Unseres Königs Majestät ehrt den jungen Führer durch Allerhöchste Anerkennung. Sein Weg glättet sich hiedurch. Als Kompaniechef tat er sich beim Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt-Desau Nr. 26 vor Allen hervor. 1906 befehligt er das Kaiser Franz-Joseph-Regiment in Heilbronn. Den 10. November 1906, seinen 100jährigen Gedenktag gefeiert der neue Oberst zu einem Glanzpunkt in dessen ruhmreicher Geschichte: über 12000 ehemaligen Krieger in der Stärke der Infanterie eines Friedens-Armeekorps scharen sich um seinen Führer. Eine besondere Tat des lakonischen Obersten aber ist in seiner Mitarbeit an der Ausbildungs-vorschritt für die deutsche Infanterie zu erblicken, die im Juni 1906 zur Einführung kam. Aber schon einen Monat früher konnte er seine Fälligkeit dem Generalinspekteur der

August

Von Elise v. Holten

Die Erde hüllt ein farrendes Gewand
Von Goldbrokat, geklümmt im Achsengrunde.
Es gleißt und wiegt sich kisterrnd in der Kunde,
Wie es geküßt wird von des Schmitlers Hand.

Dann liegt sie schlücht, wie sie der Frühling fand,
Als er genah, ein ungestümmer Freier;
Sie wartet still der letzten Lebensfeier,
Wird bildet ihr Auge nach dem goldenen Brand.

Den ihr der Herbst, der schimmernde Phantast,
Auf allen Höhen kammend wird entzündend,
Ob sie des Winters kalter Arm umfaßt.

Geduldig trägt ihr brauner Leib die Last
Der ersten Früchte, die sich schwellend ründen,
Während ihr Anitz Muttersehnsucht läßt . . .

Das 13. Armeekorps bei Rosan am Narew in Polen.

(K. M.) Die Gedenktag der großen Hindenburg-Offensive in Polen führen sich. Nach blutigem Ringen war am 16. Juli 1915 die Durchbruchschlacht bei Prosnitz geschlagen. In breiter Front drängt die Armee Gallwitz dem weichen Gegner nach, der, zähem Widerstand leistend, allmählich sich auf die Narewlinie zurückzog. Be-

sonders hartnäckig verteidigte der Feind unter geschickter Ausnutzung zahlreicher Waldstück, stark ausgebauter Gehölze und beherrschender Höhen die Uebergänge über die Orze. Als ihnen auch dort die Umklammerung drohte, zogen die Russen nach dem Narew ab. Ihre Artillerie versuchte noch auf weite Entfernung die vorrückenden deutschen Schützenlinien aufzuhalten. Leer geplünderte und gedramte Düfer und die Brandstücken, die den Horizont umsäumten, bewiesen eindrucklich, daß die Russen das Land bis an den Narew freigegeben. Daß sie dort neuen starken Widerstand leisten würden, war vorausgesehen. Der Strom, das natürliche Hindernis, begünstigte sie; außerdem waren die Festungen Polusk, Rosan und Ostrolenka in den Jahren vor dem Krieg zu starken Bollwerken russischer Verteidigungskunst ausgebaut worden.

Württembergischen Truppen wurde im Verein mit preussischen Kameraden die ehrenvolle Aufgabe übertragen, die Festung Rosan zu nehmen. Unter rascher Preisgabe eines Teils seiner im weiteren Vorgehen besonders stark und geschickt ausgebauter Stützpunkte war der Feind auf Rosan abgezogen, hielt aber die über die Linie der höchsten Befestigung vorgeschobenen stark selbständig ausgebauten Vorstellungen besetzt. An diese schoben sich von Norden, Westen und Süden die deutschen Angreifer heran. In der Nacht zum 20. Juli war die Sturm-entfernung erreicht, die Batterien waren in Stellung: Die Vorbereitungen zum Beginn des Angriffs waren beendet. Wie angreifsfreudig und ihres Erfolges sicher die Truppe war, beweist das Vorgehen der Musketiere der Regimen-

ter Alt-Württemberg und Kaiser Friedrich, die nach kurzer Artillerie-Vorbereitung unter einem beherzten Führer am 20. Juli 8 Uhr vormittags dem erkaunten Feind in stottem Anlauf die entscheidende Höhe 132 an der Chaussee Schilkow-Rosan entzissen. Die erste Versuche in die feindliche Befestigungsanlage war geschlagen. Siecht und Festungswerk Rosan lagen offen vor unseren Blicken. Die heftigen Gegenangriffe und das schwere Artilleriefeuer, das die Russen auf die von ihnen verlorene Höhe richteten, bewiesen, wie empfindlich gerade dieser Verlust sie getroffen, und wie entscheidend das ewergische Zufassen unserer Truppen für den weiteren Kampf war. Der Beginn eines feindlichen Gegenstoßes über den Narew vom Westen nach dem westlichen Ufer war im Krime eskaliert worden. Noch gab der Feind sich nicht geschlagen. In harten und blutigen Kämpfen, in denen die russische Infanterie mit dem Bajonet niedergerungen werden mußte, setzten sich die tapferen Truppen in Besitz starker Befestigungswerke, die der Nordwestfront der Festung vorgelagert waren. Am 22. Juli erstürmten die Garde-Grenadiere und Jäger die Schanz Schütz und Klung, am 23. pommerische Infanterie die Werke von Pehanowo, die sämtlich durch geschickt in Waldungen gebaute reichlich mit Maschinengewehren ausgestattete Flankierungsanlagen und starke Drahthindernisse geschützt waren.

Entscheidende Stellungen waren damit in unserer Hand. Der Sturm auf die Festungswerke von Rosan konnte in Bälde unternommen werden, denn die Artillerie hatte mit ihrem Feuer der Infanterie schon kräftig vorgearbeitet.



III. Armees-Inspektion, General der Infanterie von Rade-
quiff, in der neuen Uebung vorstellend. Dafür wird er schon
zwei Jahre darauf Führer unseres 8. Regiments in Straf-
burg, Belohnung und Auszeichnung! Wieder zwei Jahre
darauf Brigadekommandeur in Ulm, bald Generalleutnant.
1 1/2 Jahre später im Felde!

General von Ohwald — das Urbild eines Soldaten
— ging voll in seinem Berufe auf, ein Auserwählter!
Einer seiner Regimentskommandeure sagt nach seinem Tode:
„Ein vorzüglicher Mann, ausgezeichneten Charakter, hoch-
bedingter Offizier, für den seine Soldaten durchs Feuer
gingen. Streng gegen sich selbst, gleichmäßig im schärfsten
Feuer sah er seine Person voll und ganz in alle Lagen
für seine Brigade und für jeden Einzelnen derselben ein.
Gerecht und wohlwollender Vorgesetzter, im Frieden und
Krieg bewährter Führer.“ Das Zeugnis des Untergebenen
ist die Florie zum Herzen des Vorgesetzten. Dazu war der
tapfere General einer der tüchtigsten Kettler, ein trefflicher
Schlichter und Jäger.

Sein bis in den Tod treu ergebener Barsche, Muske-
tier Dichter, hat dem verehrten Manne ein schönes dichter-
isches Andenken gewidmet in das schöne Gedächtnis ausklingend:

Wir schließen uns zusammen
Und sind allzeit bereit,
Auch seinen Tod zu rächen!
Und wenn auch Kanonen klln,
So wollen wir auch sterben,
Wie dieser treue Held!

(W. P. C.)

Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 9. Aug.
Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern beschriebenen Angriffe der Engländer
und Franzosen nördlich der Somme gegen die ganze
Front vom Fourcauzwald bis zur Somme sind
gebrochen. Die Engländer ließen 10 Offiziere, 374
Mann an unverwundeten Gefangenen in unserer Hand
und blieben 6 Maschinengewehre ein. Sie hatten
schwere blutige Verluste. Ebenso scheiterte ein heute
nacht auf der Linie Oviliers—Bazentin-le-Perit vor-
getragener harter englischer Angriff.

Rechts der Maas griffen erhebliche französische
Kräfte mehrmals im Thiaumont- und Fleuryabschnitt
im Chapitre- und Bergwald an. Mit schwersten
Verlusten mußte der Gegner unserer Feuer und an
verschiedenen Stellen unseren Bajonetten weichen.
Die Zahl der in unsere Hände gefallenen Gefan-
genen ist auf rund 350 Mann gestiegen.

Ergebnisse der Luftkämpfe im Monat Juli:

Deutscher Verlust:	
im Luftkampf	17 Flugzeuge
durch Abschuß von der Erde	1
vermisst	1
im ganzen 19 Flugzeuge	
Englischer und französischer Verlust:	
im Luftkampf	59 Flugzeuge
durch Abschuß von der Erde	15
durch unvorsichtige Landungen inner- halb unserer Linien	6
bei Landung zwecks Aussehens von Espionen	1
im ganzen 81 Flugzeuge	
von denen 48 in unserem Besitz sind.	

Diese hatte sich immer näher an die Festungswerke heran-
gearbeitet, und lag zum Sprunge bereit, um sich auf die
die Verteidiger zu stürzen, sobald die Artillerie genügend
Lücken in die Werke und ihre Hindernisse gerissen hatte,
daß ein Durchdringen möglich war. Diese unmittelbar
drohende Gefahr vor den Augen, hinter die brennende
Stadt ließen den Feind an der Verteidigungsfähigkeit seiner
Werke verzweifeln. Er ließ die Besatzungen im Stich,
vollendete noch die Infiltration der Stadt und ging hinter
den Fluß zurück. Unsere braven Truppen stürzten ihm
nach und besetzten die Werke und Stadt. Die Festung
Kojan war am 24. Juli genommen und bald wehte auf
Fort 4 die deutsche Flagge.

Damit war aber erst das Westufer des Narew in un-
seren Händen, der Feind hatte hinter sich die Brücken ver-
braunt, sah in den blühigen Waldungen auf dem Ostufer
eingesenkt und überschüttete nun seinerseits die von uns er-
oberte Festung und die Zugänge zum Fluß mit Artillerie-
feuer. Aber weder Feind noch Fluß vermochten die Pom-
mern, Würtemberger und Garde aufzuhalten, an zahlreichen
Stellen überschritten kleine Abteilungen den Fluß, setzten
sich fest, verstärkten sich, drängten weiter vor und den
Feind im Walde zurück und dann kam die schwerste Probe.
Neben in dem ausgebreiteten Waldgebiet trat der Feind
in dicken Massen zum Gegenangriff in breiter Front auf
unsere Infanterielinie an, wahrscheinlich in der Hoffnung,
daß diese hier nicht die bisherige kräftige Artillerieunter-
stützung haben könne. Der Uterwechsel der Artillerie konnte
auch noch nicht voll durchgeführt sein.

Zentraler Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

An der Nordspitze von Russland lösten wir heute
früh durch unser Feuer einer großen Zahl feindlicher
Torpedoboote, Dampfer und Segler schweren
Schaden zu und vertrieben sie dadurch.

Russische Uebergangsversuche östlich von Fried-
richstadt wurden vereitelt und stärkere Patrouillen
zwischen Wiszniew und Raroczeje abgewiesen.
An der Serwetsh- und Schicharafront veränderte
sich der Artilleriekampf. Feindliche Angriffe in der
Gegend von Ekrobowa sind gescheitert.

Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre
Angriffe am Stochob wieder auf. Zu vielen Ma-
len sind ihre Angriffswellen östlich von Stochowa,
im Stochobbogen östlich von Kowel und nördlich
von Kifeln in Artillerie, Infanterie- und Ma-
schinengewehrfener zurückgeschlagen. In schwerem
Nachtkampf mit dem an Zahl weit überlegenen
Feind blieben unsere Truppen bei Ruchary und Pord-
kaja—Wolka nördlich der Bahn | Kowel—Luzk
Sieger. Die Kämpfe westlich von Luzk sind zu un-
seren Gunsten entschieden.

Durch entschlossenen Gegenangriff österreichisch-
ungarischer Truppen sind verlorene Teile der Stellung
östlich von Zeltow restlos wieder gewonnen.
350 Gefangene wurden erbeutet und mehrere
Maschinengewehre erbeutet.

Die Zahl der östlich von Zolozje gemachten Gefan-
genen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen.

Östlich des Dnjestr sind die verbündeten
Truppen über die Linien Ruzniow—Tymienica —
Ottynia zurückgenommen.

Balkanriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Neue erfolgreiche Zepelinangriffe auf Englands Ostküste.

W.B. Berlin, 9. Aug. Amtlich. (Tel.) Mehrere
unserer Marine-Luftschiffgeschwader haben in der Nacht
vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen und
Marinestützpunkte der Ostküste und Industriean-
lagen von militärischer Bedeutung von den Küsten-
graffchaft Nordhumberland bis herunter nach
Korfoth ausgiebig mit Sprengbomben schwersten
Kalibers und mit Brandbomben belegt. Der Er-
folg war an allen Stellen hervorragend und konnte
bei der verhältnismäßig hellen Nacht gut beobachtet werden.
So wurden in Eisen- und Benzolfabriken bei Midd-
leborough sehr starke Explosionen und große
Brände, in den Hafenanlagen von Hull und Hartle-
pool, in den Werftanlagen am Tyne sehr gute
Spreng- und Brandwirkungen festgestellt. Auch in
den Industrieanlagen bei Widby und den Bahnan-
lagen bei Kings Lynn wurden starke Wirkungen
erzielt. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der heftigen
Gegenwirkung durch Schmelzer, Abwehrbatterien und
Sektorkräfte unbeschädigt zurückgekehrt.
Der Chef des Admiraltabs der Marine.

Deutsche Erfolge in den Waldharpaten.

Die neue italienische Offensive.

Fast gleichzeitig mit der Uebernahme des Oberkom-
mandos über den südlichen Teil der Ostfront durch den

österreichisch-ungarischen Thronfolger ist eine unverkennbare
Wendung der Kriegslage in der Bukowina zu unseren
Gunsten eingetreten, und nicht verkümmert soll dabei wer-
den, daß deutschen Truppen der Hauptanteil an diesem
Erfolge zugemessen ist.

Schon vor etwa 14 Tagen war der russische Druck
auf dem äußersten Flügel der bukowinischen Front, der
sich auf die Waldharpaten stützt, durch den starken Wider-
stand der verbündeten Truppen ziemlich wirkungslos ge-
worden. Allmählich vermochten sogar die unermüdlichen
Teufel zum Angriff überzugehen, und die von unseren
Truppen ausgeführten Gegenstöße hatten infolge ihrer un-
flüchtigen und systematischen Durchführung das Ergebnis,
daß das nordöstliche Ausläufergebiet des karpatischen
Waldgebirges langsam aber sicher von den Russen gesü-
bert wird. Höhenstellungen und Stützpunkte werden nach-
einander dem Feinde entrissen und dieser mehr und mehr
aus der Karpatengezone zurückgedrängt.

Deutsche Truppen sind es in erster Linie, die hier un-
ter dem Oberbefehl des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz
Joseph in einem äußerst schwierigen Bergwaldterrain ge-
radzu Uebermenschliches an Ausdauer und Zähigkeit leisten.
Die erfolgreichen Kämpfe, bei denen die Russen Schritt
um Schritt zurückgedrängt wurden, brachten unsern helden-
mütigen Kämpfern sowohl in der westlichen Bukowina wie
in den Karpaten und in Südostgalizien nennenswerten
Raumgewinn ein. Ganz besonders schwierig waren die
Kämpfe in dem Gebiete des mehr als 1600 Mtr. hohen
Copul, wo das unzugängliche Waldterrain mit Höhener-
hebungen bis zu 1400 Mtr. außerordentliche Anforderun-
gen an die Kämpfer stellte. Auch in dem Gebiete von
Jabie, also in dem südlichsten Zipfel Ostgaliziens, der zwisch-
ischen Ungarn und Bukowina eingeklemmt ist, hat der An-
griff der verbündeten Truppen östlich des Czarny Czere-
mosz trotz der schwierigsten Bodenverhältnisse, die nur öst-
liche Gesetze zulassen, an Raum gewonnen. Ist das
bisher erzielte Ergebnis auch gering, so ist doch die
Tatsache, daß sich die Russen auf diesem Frontabschnitt
vollständig in die Defensive gedrängt sehen, von nicht zu
unterschätzender Bedeutung. Auch weiter nördlich bei La-
tarow und jenseits der bukowinischen Grenze östlich von
Iablouka sind die österreichisch-ungarischen und deutschen
Truppen trotz verzweifelter Verteidigung der Russen weiter
vorwärtsgekommen. Der ganze Angriffsraum der Ver-
bündeten erstreckt sich jetzt bis nach Delatyn am Pruth,
wo von der Armee des Generalobersten von Kowetz erfolg-
reich starke russische Vorstöße abgewiesen worden sind.

Daß sich der Druck, den die Verbündeten in Ostgaliz-
ien und in der Bukowina seit einiger Zeit auf die Russen
auszuüben beginnen, bei dem Gegner bereits stark spürbar
macht, geht aus der beständig lebhafter werdenden Tätigkeit
an der Frontfront, besonders am Plateau von Daberda,
hervor, wo die Italiener nach starker Artillerievorbereitung
vielfach zum Angriff übergegangen sind. Auf diesem Ge-
biete hatte, abgesehen von den üblichen Artilleriekämpfen,
Potrouillenvorstöße und gelegentlichen Minen- und Hand-
granatenkämpfen, ziemlich Ruhe geherrscht. Erst das Ein-
setzen der Angriffsbewegung der verbündeten Truppen an
der bukowinischen Front bildete das Signal für eine neue
italienische Offensive, die, wie es scheint, größeren Umfang
anzunehmen verspricht. Bisher wurden jedoch alle Angriffe der
Italiener erfolgreich abgewiesen, und auch den größeren
Unternehmungen, die sich in der Vorbereitung befinden, se-
hen die tapferen Verteidiger der Frontfront mit gleichmü-
tiger Ruhe entgegen. Von einer Entlastung der russischen
Kolonnen in der Bukowina ist jetzt nicht das Geringste zu
spüren . . .

Diplomatische Beratung in Berlin.

Der Ausschuss des Bundesrats für die auswärtigen
Angelegenheiten ist zu einer ungewöhnlichen Zeit zusamen-
berufen worden; wir stehen im Hochsommer, und die all-
gemeine Ferienzeit ist noch nicht verstrichen. Der Ausschuss
wurde in der Reisezeit ziemlich regelmäßig zu Beginn
oder während einer Reichstagsagung zusammenberufen, jetzt

hat der Reich-
Anfang Okt-
tertag, was
deutschen B-
Ausschuss ni-
vollmündigste
Ministerprä-
mäßig ein G-
Bayern (das
sowie für j-
größeren St-
ist in diese-
Ministerprä-
kanzler A-
Offiz-
vorneherei-
darauf geleg-
Lagung nid-
vom Reichs-
während de-
tigten nur je-
tenden Min-
Vielleicht d-
auch die po-
seit längerer
worden ist.“

Offen-
melden, die
Hollweg zu
Folgerungen
der Reichs-
Kollegen an-
schwerlich d-
müht. Es
und sich die
scheiden.
Sehr i-
Sigung de-
sammlung
mit dem S-
ins Kaiserli-
einigen Tap-
neue Unter-
des Aussch-
mit dem E-
Bayern, mit
len Staats-
der dadurch

W-
feldmarsch-
in Leinberg
wurde von
Stadtkomm-
Vertretern
längere Ze-
suchte dan-
nachmittags

Bern,
samt, daß
russischen
glücklicher-
nen Angriff
zusehen, u
Pruthatal u
noch in S-
das ist ein-
a uo zahlre-
mal berück-

Aus-
richtet: Da

Barth
Berges, d-
in ganz kl-
über hund-
Barthles
Braunstein
tief in der
Als in der
logte der
nicht gek-
die Gef-
auf ein po-
das Weiß-
Da j-
schriebliche
wandte er
den delner
Nachbarn
nach Berg-
er wüßte
Karl
zum Spri-

schenden Städte in eine weithin vorbereitete Stellung zurück-
geführt. Die Geschicklichkeit in diesem Raum dauerte auch
gerade den ganzen Tag über in ununterbrochener Tätigkeit an.
Der Ausschuss des Bundesrats für die auswärtigen
Angelegenheiten ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen.
Der Ausschuss des Bundesrats für die auswärtigen
Angelegenheiten ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen.

nochenbare
a zu unferen
oll dabei wer-
ell an diesem
uffliche Druck
Front, der
starken Wider-
kungsals ge-
unermüdlichen
e von unferen
olge ihrer um-
Das Ergebnis,
karpatischen
Russen geschn-
werden nach-
ehrt und mehr
die hier un-
g Karl Franz
aldertain ge-
fähigkeit leisten.
Russen Schritt
haben hebden-
Dukowina wie
nennenswerten
ig waren die
0 Mr. hohen
mit Höheren-
Anforderun-
Gebiete von
Jens, der zu-
hat der An-
Ezerny
die nur drei-
en. Ist das
ist doch die
Frontabstän-
von nicht zu
rdlich bei La-
nge fühlch von
und deutschen
Russen weiter
um der Ver-
am Pruth,
Kowesj erfolg-
den sind.
ten in Ostgal-
auf die Russen
ark fühlbar
nden Tätigkeit
von Daberda-
rieorbereitung
uf diesem Ge-
illertiekämpfen,
und Hand-
Eft das Ein-
Truppen an
für eine neue
öheren Umfang
le Angriffe der
den größeren
g befinden, je-
mit gleichmä-
der russischen
Serbingste zu
Berlin.
auswärtigen
Zeit zusammen-
und die all-
Der Ausschuss
ig zu Beginn
endbesuchen, jetzt
en, rüdte der
aus und ging
eine Stelle als
sich den ersten
in der Mutter
aus und Hand
sich mit Fleiß
nicht einen ein-
dschaft in ihren
Die Erchei-
erer Art. Am
t mit Berges-
inem See un-
ar wie Silhouet-
dem bildlichen
hemung wdhete
erschwommen
es ein Dajal
erschwäche."
en 19 gewöhn-
werden ihm
ie Übergewinn
1 umher. Sie
st: „Ein Jahr

Wie es bei der selbstüberwachten Gefechtsführung des Geg-
ners nicht anders möglich ist, bildet das Vorgehen unferer
Stellungen ein großes Vorgehen. Sichtlich von Strohbüsch-
en, die hier un-
g Karl Franz
aldertain ge-
fähigkeit leisten.
Russen Schritt
haben hebden-
Dukowina wie
nennenswerten
ig waren die
0 Mr. hohen
mit Höheren-
Anforderun-
Gebiete von
Jens, der zu-
hat der An-
Ezerny
die nur drei-
en. Ist das
ist doch die
Frontabstän-
von nicht zu
rdlich bei La-
nge fühlch von
und deutschen
Russen weiter
um der Ver-
am Pruth,
Kowesj erfolg-
den sind.
ten in Ostgal-
auf die Russen
ark fühlbar
nden Tätigkeit
von Daberda-
rieorbereitung
uf diesem Ge-
illertiekämpfen,
und Hand-
Eft das Ein-
Truppen an
für eine neue
öheren Umfang
le Angriffe der
den größeren
g befinden, je-
mit gleichmä-
der russischen
Serbingste zu
Berlin.
auswärtigen
Zeit zusammen-
und die all-
Der Ausschuss
ig zu Beginn
endbesuchen, jetzt
en, rüdte der
aus und ging
eine Stelle als
sich den ersten
in der Mutter
aus und Hand
sich mit Fleiß
nicht einen ein-
dschaft in ihren
Die Erchei-
erer Art. Am
t mit Berges-
inem See un-
ar wie Silhouet-
dem bildlichen
hemung wdhete
erschwommen
es ein Dajal
erschwäche."
en 19 gewöhn-
werden ihm
ie Übergewinn
1 umher. Sie
st: „Ein Jahr

hat der Reichstag noch Ferien bis Ende September oder
Anfang Oktober, während der Bundesrat bekanntlich we-
tertag, was indes in diesem Fall belanglos ist. Denn die
deutschen Bundesregierungen lassen sich im diplomatischen
Ausschuss nicht durch ihre künftigen stimmführenden Ge-
vollmächtigten in Berlin vertreten, sondern schicken ihre
Ministerpräsidenten selbst hieher, soweit ihnen verfassungsmäßig
ein Sitz zusteht. Das gilt für die drei Reichsglieder Bayern
(das den Vorsitz führt), Sachsen und Württemberg, sowie für
zwei andere Regierungen, die alljährlich vom Bundesrat be-
stimmt werden, wobei jeder der sonstigen größeren Staaten
einmal an die Reihe kommt. Preußen ist in diesem Ausschuss
nicht vertreten, aber der preussische Ministerpräsident ist
jedesmal anwesend, um als Reichskanzler Auskunft über die
diplomatische Lage usw. zu geben. Offiziell wird mit einem
merkwürdigen Eifer von vornherein erklärt: „Von unterrichteter Seite wird Wert
darauf gelegt, festzustellen, daß besondere Gründe für diese
Lagung nicht vorhanden waren, daß vielmehr die Anregung vom
Reichskanzler ausgegangen ist, der den Wunsch hegt, während
der Sommerpause, wo die Bundesratsbesprechungen nur
selten vollständig in Berlin stattfinden, sich mit den leitenden
Ministern der größeren Bundesstaaten auszusprechen. Vielleicht
darf man annehmen, daß bei der Gelegenheit auch die polnische
Frage zum Abschluß gebracht wird, die seit längerer Zeit
zwischen Berlin und Wien besprochen worden ist.“
Offenbar will das Reichskanzleramt Kommentare vermeiden,
die sich mit der Stellung des Herrn von Bethmann Hollweg zu
den Parteien und den sich daraus ergebenden Folgerungen be-
fassen. Für ganz so überflüssig aber mag der Reichskanzler den
Gedankenaustausch mit seinen Herren Kollegen aus den
Bundesstaaten nicht halten, sonst hätte er schwerlich die Herren
in der „Allen Zeit“ nach Berlin bemüht. Es ist ihm offenbar
Bedürfnis, sich auszusprechen und sich die Zustimmung zu
seiner Politik von neuem zu sichern.
Sehr wahrscheinlich stehen gewisse Vorgänge mit dieser
Sitzung des Bundesratsausschusses in unmittelbarem Zusammenhang:
der Reichskanzler wurde unlängst zusammen mit dem Staats-
sekretär des Auswärtigen Amtes u. Sogomus Kaiserliche
Hauptquartier berufen, der Kaiser hatte vor einigen Tagen bei
seiner letzten Anwesenheit in Berlin eine neue Unterredung
mit dem Reichskanzler. Die Berufung des Ausschusses dürfte
aber auch im Zusammenhang stehen mit dem Entschlusse
einer Abordnung durch den König von Bayern, mit der
Latenlosigkeit oder Ohnmacht der neutralen Staaten gegenüber
der britischen Seeblockade und mit der dadurch für uns
neugeschaffenen Lage.
Hindenburg in Lemberg.
Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, ist General-
feldmarschall v. Hindenburg am Donnerstag früh um 7 Uhr
in Lemberg zu einem kurzen Aufenthalt eingetroffen. Er
wurde von dem Generalobersten von Böhm-Ermolli, vom
Stadtkommandanten Generalmajor Kimmel und anderen
Vertretern der hiesigen Behörden empfangen. Er verweilte
längere Zeit im Gebäude des Armeekommandos und be-
suchte dann den deutschen Konsul Helzge. Um 1 Uhr
nachmittags reiste Hindenburg weiter.
Der gefürchtete Kowesj.
Bern, 9. August. W.B. Der Temps ist sehr er-
staunt, daß Generaloberst von Kowesj plötzlich an der
russischen Front erschienen ist. Das Blatt schreibt: Un-
glücklicherweise ist General Leschikow genötigt gewesen,
selnen Angriff auf den Südrügel der Armeekorps aus-
zusetzen, um Kowesj entgegen zutreten, der durch das
Pruththal von den Karpathen herabsteigt. Kowesj war
längst nach in Serbien. Wie hat er dort abkommen können?
das ist ein Kapitel der Geschichte dieses Krieges, das wir
aus zahlreichen Gründen noch nicht behandeln, ja nicht ein-
mal berühren können.
Die U-Boosterfolge im Juli.
Aus dem Haag wird der „Täglichen Rundschau“ be-
richtet: Holländische Schiffsfahrtskreise erfahren aus London,

daß nach Schätzungen der Reedereien die Handelsflotte der
Verbündeten im Monat Juli ungefähr 110 000 t und die
Handelsflotte der Neutralen etwa 24 000 t Lade-
raum durch den U-Boosterkrieg verloren haben. Hollän-
dische Schiffe betonen, daß Deutschland wahrscheinlich den
U-Boosterkrieg in verschärfter Form wieder aufgenommen
habe. Doch nimmt man an, daß die rücksichtsloseste Form
nicht angewandt werde, weil noch in den letzten Tagen
torpedierte Schiffe vorher gemarnt wurden.
Amsterdam, 8. August. W.B. Der Fischerlogger K.
W. 125, von dem vor einiger Zeit die Meldung kam, daß
18 englische Fischdampfer durch deutsche U-Booster in
den Nordsee gesenkt wurden, ist hier angekommen und
berichtet, daß zuerst vier Trawler von einem U-Booster
angegriffen wurden. Einer der Trawler, der bemannet
war, nahm den Kampf gegen das U-Boosterboot an, um den
drei anderen Gelegenheit zu geben, in westlicher Richtung
zu entkommen. Der bemannete Trawler Kelly Mullens
A. D. 69 wurde, nachdem noch zwei deutsche U-Booster
aufgetaucht waren, rasch zum Sinken gebracht. 11 Mann
der Besatzung wurden von dem Logger Doggerbank Sch.
ausgenommen, und diese Geretteten erzählten, daß tags
vor 14 englische Trawler von derselben Gruppe von
U-Boosterbooten versenkt wurden. Die drei U-Booster,
die die Kelly Mullens zum Sinken gebracht hatten, ver-
folgten hierauf die drei flüchtenden Trawler. Man hörte
schweres Feuer, so daß man glaubt, daß auch diese drei
Schiffe versenkt wurden.
London, 9. Aug. W.B. Lloyd's berichten, man
glaube, daß der britische Dampfer „Arden“ versenkt wor-
den sei.
Wie der „Berl. Lokalanz.“ zu berichten weiß, erzählte
ein in Stavanger angekommener norwegischer Kapitän, dem
„Morgenbladet“ zufolge, in Rotterdam schiffe man die bis-
her von den Engländern aufgedrachten holländischen Fisch-
dampfer auf mindestens 500.
Hestige Artilleriekämpfe an der mazedonischen Front.
Sofia, 9. Aug. W.B. Bericht des Hauptquartiers:
Täglich finden mehr oder weniger heftige Artilleriekämpfe
statt. Gestern rückten unsere vorgeschobenen Posten nördlich
vom Dorfe Zimnitsa etwas vor. Eine unserer Patrouillen
drang in das genannte Dorf ein, vertrieb den darin befind-
lichen feindlichen Posten und kehrte, nachdem sie ihre auf-
getragene Erkundigung durchgeführt hatte, zu ihrem Posten
zurück. Sie erlitt nur leichte Verluste, obwohl sie durch
die feindliche Artillerie lebhaft beschossen wurde.
Die drückenden Gewaltthaten.
Konstantinopel, 9. Aug. W.B. In unterrichteten
Kreisen wird die Meldung aus Saloniki verbreitet, nach
der Ankunft des serbischen Kronprinzen habe der Vizeer-
band Griechenland die Wahl gestellt, es möge entweder
angreifen oder das griechische Mazedonien werde bis zur
Besetzung Alt-Serbien dem König Peter als Herrschafts-
gebiet zuerkannt werden. Jalmis habe die Antwort bis
nach den Wahlen verschoben.
Der Weltbankier Amerika.
SRO Basel, 8. August. Nach einer Aufstellung in
schweizerischen Blättern haben nachfolgende europäische Staa-
ten in den Vereinigten Staaten folgende große Anleihen
in der Zeit vom 1. Januar 1915 bis 1. Juni 1916 unter-
gebracht: England 250 Millionen, Frankreich 305 Milli-
onen, Italien 25 Millionen, Schweden 15 Millionen, Nor-
wegen 8 Millionen, Griechenland 7 Millionen, und Schwe-
den 5 Millionen Dollar. Bankrotte wurden in diesem
Zeitraum an England 50 Millionen, an Frankreich
30 Millionen, an Rußland 32 Millionen Dollar eröffnet. (S. 3)
Das türkische Vorrücken in Persien.
Konstantinopel, 8. Aug. W.B. Türkische Truppen
besetzen, über Kermanschah hinaus vorrückend, gestern Sohma
und andere auf der Straße nach Hamadan gelegene Ortschaften.

Bermischte Nachrichten.
Der japanische Admiral Kamimura ist gestorben.
Die Köln. Zig. teilt mit: Mit Admiral Kamimura ist
ein Mitarbeiter an Japans Aufstieg dahingegangen. Er
war im Kriege Japans gegen Rußland 1904/5 Flotten-
führer und teilte sich mit Vizeadmiral Togo in den Ruhm
von Port Arthur. Im russisch-japanischen Kriege war es
ihm überdies gelungen, das russische Kreuzergeschwader bei
Wladivostok abzufangen.
In Worms wütet in den Kiphalwerken der Chemischen
Fabriken bei der Station Wormser Rheinbrücke eine große
Feuersbrunst.
Die Schriftstellerin Lilly Braun, geb. von Kretsch-
man, ist in Zehlendorf bei Berlin an den Folgen eines
Schlaganfalls gestorben.
Aus Stadt und Land.
Regeld. 10. August 1916.
König Wilhelm-Jubiläumsspende. Bekanntlich
soll anlässlich des 25. Regierungsjubiläums unseres Königs
eine Jubiläumsspende in die Wege geleitet werden, die als
Festgabe des Schwabenvolkes dem König zur Unterstützung
durch den Krieg in Not geratener Familien dargeboten
werden soll. Zu diesem Zwecke wurde auch in unserem
Bezirk unter dem Vorsitz des Herrn Schulrat Schott ein
Bezirksausschuss und in unserer Stadt unter dem Vorsitz
des Herrn Stadtschultheiß Maier ein Ortsausschuss be-
gründet, welcher am Dienstagabend im Traubensaal
eine Beratung abhielt. Die Herren Stadtschultheiß
Maier, Schulrat Schott und Landtagsabgeordneter
Schaidle wiesen auf die Bedeutung u. den Zweck der
Bezirksausgabe hin, welche Darlegungen allgemeinen
Widerhall bei den Versammelten fanden. Diese einleitenden
Erklärungen führten zu einer allgemeinen Aussprache,
die, vom Geiste großer Einmütigkeit getragen, zu folgenden
Entscheidungen führte: Die Sammlung zur Volkspende
wird in unserer Stadt mit Rücksicht auf die Erntearbeiten
erst am Sonntag, den 3. September, durchgeführt. Von
einer Sammlung während einer Woche wurde Abstand ge-
nommen, wogegen einstimmig der Vorschlag für einen Haupt-
sammlertag angenommen wurde. An dem genannten Son-
ntag wird die Sammlung von Kommunitäten, bestehend aus
je 2 Herren, durchgeführt. Zu diesem Zwecke erklärten
sich 34 Herren des Ortsausschusses bereit, in den 17 Be-
zirken die Sammlung vorzunehmen. Sollte diese Einmü-
tigkeit und dieser freundliche Eifer, wie er bei dem Ortsaus-
schuss zutage tritt, auch in der Gebetsbereitschaft der Ein-
wohnerschaft zum Ausdruck kommen, so wird man einen
schönen Erfolg der Volkspende auch in unserem Bezirke
erwarten dürfen.
Aus den Nachbarbezirken.
Herrenberg. Bei prächtigem Wetter hat vor 8 Ta-
gen die Ernte im Ammerthal eingelegt, namentlich ist sie auch
auf der Gäuplatte in vollem Gang. Von dem Regen im
Juli ist nur wenig Schaden verursacht worden, insbesondere ist
vom „Getreideraub“, wie damals befürchtet wurde, fast nichts
zu merken. Das „Mutterkorn“ zeigt sich auch nicht häufiger
als sonst. Es gibt bei allen Getreidearten schwere Gerben.
r Neusten. Der 61 Jahre alte Landwirt Christian
Strobel ist vom Dehnmwagen gestürzt und zog sich eine
Rückenmarkverletzung zu, die seinen Tod zur Folge hatte.
r Rottenburg. Dieser Tage weilte der Feldober-
parrer der deutschen Westarmee, Prälat Wittendorf, hier,
um verschiedene Angelegenheiten der Feldseelsorge mit dem
Bischof zu besprechen.
r Calw. Der kürzlich bei Alburg eingelangene
Stromer, der vom Revolver Gebrauch machte, entpuppte
sich als ein frecher Dieb, der mehrere größere Sachen auf
dem Gewissen hat.
r Baihingen an der Enz. Beim Baden ertrunken
ist der 11 jährige Otto, Sohn des Karl Studer.

Barthli der Korber
Von Seremias Gotthelf.
(Fortsetzung.)
Barthlis Häuschen hing über der halben Höhe des
Berges, die Wasser, welche dort hinunter drachen, flossen
in ganz kleinem Raume zusammen, und doch brachten sie
über hundert Zentner schwere Steine zu Tale, trugen unter
Barthlis Hütte von einem Hause einen schweren steinernen
Brenntrug weg und begruben ihn weit unten im Tale
tief in den Schlamm, wo er lange nicht gefunden wurde.
Als in der Tat das Städtchen unbewohnbar gefunden wurde,
sagte der gutmütige Benz, den Barthli schlechter Dank
nicht gekündigt hatte: He, wehst du was, das Weischi soll
die Geiß melke, dann nehme ich sie in unsere Scheune,
auf ein paar Händ voll Futter kommts dem Meister nit
an, um es ist nit weit, am Abend und am Moerge kann
das Weischi sie ja melken.
Da sah der Barthli den Benz an mit einem un-
schätzblichen Blick; meinst Wirtschle, meinst, sagte er. Hans,
wandelte er sich zu seinem Nachbar, du nimmst mir sie zu
den deinen, will seher, daß ich für's Fressen sorge. Die
Nachbarn hatten Spaß und Berger ob Barthli. Natürlich
war Benzens Abfertigung bekannt und wie Barthli gesagt,
er wüßte nicht, für was er einen Tochtermann nötig hätte.
Natürlich hielten es alle mit Benz. Die Antwort ward
zum Sprichwort, und wenn man Barthli einen Streich

spielen konnte, so sparte es sicherlich niemand.
Rein, Barthli, nein, sagte Hans, Flag für deine
Geizen habe ich nicht und wenn ich hätte, so schickten sie
sich nicht zusammen, meine Geizen sind gar zu dünn und
deine ja wüßig wie ein Katscher. Die wird gewußt haben,
warum sie da hinaus zu Benzens Scheuer lief. Sei nicht
dümmert jezt als die Geiß und laß sie gehen mit Benz.
Und daneben glaube ich, wir haben das Wetter deinetwegen
leiden müssen. Unser Herrgott wird dir haben zeigen wollen,
für was man einen Tochtermann brauchen kann. Etwas
dümmert e so, brummte Barthli, unser Herrgott wird auf
solche Sachen achten! Für e Geiß j'finde braucht man
kein Tochtermann zu sein, das kann jeder, und für solch
ein Wetter wird man so Gait will keine Hül mehr brau-
chen, es ist genug, wenn man eins erlebt, wie dümmert wärs
deinetwegen, e Tochtermann angucken, für e Soch, die
nimmer kommt, was soll man mit einem solchen Maulaffen
anfängen? Wenn Hans nit will, so nimmst du mir sie,
Niggi, nicht wahr? sagte Barthli zu einem andern Nachbar.
Rein, Barthli, nein, brauch Verstand, denke, was Gott
zusammengesetzt hat, soll der Mensch nit scheide. Junge,
schr mit dene Geisse de Berg use, so hört das G'Stirn uf.
Benz begriff das, rief Altsell, das begrifflich nicht weit
davon stand, zu: Um seche, höst, ist j'puttert und wird
gewolken, kannst macher, daß d'schwagt und d'ode bist.
Jezt melk geschwind. Zuseh! tat das geschwind und schwe-
rend ob, und Benz sagte auch nicht viel, wahrscheinlich
bejahten sie sich mehr mit der Zukunft als mit der Ver-
gangenheit. Und als gemolken war, folgte Holz mit hoch

emporgehobenem Haupte, wie wirklich ein Katscher es nicht
besser gekannt hätte, die Ziege ohne Widerstand Benz nach,
als ob sie wüßte, was sie verrichtet hätte. Lustig tanzte
das Kitzlein um sie herum wie ein achtzehnjährig Weischi,
wenn es vernimmt, es gäbe nächstens eine Hochzeit, wo es
Brautjungfer sein müsse und dann tanzen könne nach Herz-
genuss und dann vielleicht, man kann nicht wissen, einen
Mann auflesen und dann wiederum eine Hochzeit und
dazu eine noch lustigere, denn Braut sein ist doch noch
lustiger als Brautjungfer sein!
Morgen wirst dich kaum verschlafen, Weischi! lachte
Niggi. Daneben vergiß nicht, was dein Aler mit Scheln
noch nicht weiß, daß, was Gott tut, wohlgeleit ist. Als
es anfang zu donnern und als die Wasserbäche kamen, da
bedachtest du nicht daran, was die Sache für einen Austrag
nehmen würde. Altsell vergaß es aber auch nicht und
selbe Nacht schlief nicht, verschief sich am Morgen nicht.
Die ganze Nacht stand der gestrige Nachmittag vor seinen
Augen als wie ein großes bewegliches Gemälde. Es
dachte nicht, es schaute nur, fühlte die Angst tiefeln durch
Mark und Bein, aber es war ihm das Herz eingeklemmt,
daß es oft kaum Atem hatte, und doch war ihm wohl
dabei, es war ihm, als ob hinter dem Geraus die Sonne
scheine und bald schöner als nie keinen werde und die
Gruel verklären und alles vergehen bis an Benz und
Geiß und Kitzlein und sonst noch allerlei. So lag es da
und sah, was vor ihm stand, bis es draußen graute. Dann
machte es sich leise auf, um den Aler nicht zu wecken,
der gar tapfer schnarchte. (Fortsetzung folgt.)

